

Gottebenbildlichkeit des Menschen bzw. des
Königs - ein sumerisches Theologumenon?

Andreas Angerstorfer - Regensburg

Als klassisches Land der Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen gilt Ägypten¹. Das Theologumenon von der göttlichen Abkunft des Pharaos wurde "demokratisiert"², so daß schließlich alle Menschen seine Abbilder (*snn.w*), "aus seinem Leib hervorgegangen seien" (Merikare ca. 2060 v. Chr.). Dies findet sich in Texten der 18. Dynastie (Amduat, Lehre des Ani). Als Ebenbild der Gottheit gelten die verklärten Toten in der Unterwelt³.

Während die ägypt. Belege in der Diskussion immer eine große Rolle spielten, läßt sich gegenüber den mesopotamischen eine größere Zurückhaltung beobachten. In der exegetischen Literatur werden nur wenige Texte diskutiert⁴.

Der adab-Hymnus Sulgi G ("Sulgi und das é-kur" CT XXXVI, Taf. 26) erzählt die wunderbare Geburt Sulgi's (ca. 2093 - 2046) im Tempel é-kur. Der Mondgott Nanna, Stadtgott von Ur, erbat von Enlil einen "Kronprinzen" als Nachfolger des Urnammu. Der "Herr der Schicksalsentscheidung" gewährt die Bitte der Kronprinz wird im é-kur geboren als Sohn des Urnammu und der éntu-Priesterin (Z.

-
- 1 V. NOTTER: Biblischer Schöpfungsbericht und ägyptische Schöpfungsmythen. Stuttgart 1974, 120-124 (SBS 68).
 - 2 C. WESTERMANN: Genesis, 1. Teil. Neukirchen 1974, 49.
 - 3 Selbst Namengebung und Ständetitulaturen werden herangezogen. Lit.: E. HORNING: Der Mensch als "Bild Gottes" in Ägypten. in: O. LORETZ: Die Gottebenbildlichkeit des Menschen. München 1967, 123-156; E. OTTO: Der Mensch als Geschöpf und Bild Gottes in Ägypten. in: Probleme biblischer Theologie, FS für G. von Rad, hrsg. von H.W. WOLFF. München 1971, 335-348.
 - 4 T.N.D. METTINGER: Abbild oder Urbild? "Imago Dei" in traditionsgeschichtlicher Sicht. ZAW 86 (1974) 403-424, hier 412-414; W. GROSS: Die Gottebenbildlichkeit des Menschen im Kontext der Priesterschrift. TThQ 161 (1981) 244-264, hier 248f; E. ZENGER: Gottes Bogen in den Wolken. Untersuchungen zu Komposition und Theologie der priesterschriftlichen Urgeschichte. Stuttgart 1983, 86-88 (SBS 112); A. ANGERSTORFER: Hebräisch *dmwt* und aramäisch *dmw(t)*. Ein Sprachproblem der Imago-Dei-Lehre. BN 24 (1984) 30-43.

Šulgi ist in den Hymnen das "leibliche Kind" der Göttin Ninsúna und des Gottes Lugalbanda, ist also genealogisch in die Götterfamilie integriert. Šulgi G sieht den Herrscher als Ebenbild Enlil's, da Ašimabbar vor dessen Geburt "ein Bild seines Vaters Enlil" entwickelte⁶. Der umstrittene Text, den zuletzt T. JACOBSEN und A.W. SJÖBERG⁷ bearbeiteten, lautet:

- 13 é-kur lú-zi-dè î-dù-e mu-da-ri-kam
 14 dumu lú-zi-da-ke₄ gidri mi-îb-sù-du
 giš₃ gu-za-bi nu-kúr
 15 nam-bi-ěš/šè e-kur-ra SIG7 mi-ni-ğar^d Aš - im-babbar-re
 16 a-a-ni^d en-líl inim-ma bí-sí
 ama sá-da mi-ni-in-gub
 17 é-du₁₀-ga^d Nanna dumu-nun-ni niğ al ba-ni-du₁₁
 18 en-ni šâ-tur-šè-gál-la-ne lú-zi mi-ni-ù-tu
 19^d en-líl siba á-kala-ga-ke₄ mes-e pa bí-è
 20 dumu nam-lugal bára-gi₄ hê-du₇^d šul-gi lugal-àm (A.AN)

- 13 Das é-kur wird der Gerechte (wieder) aufbauen,
 (ein Mann) ewigen Namens (= Nachkommenschaft).
 14 Ein Sohn, der Gerechte, wird das Szepter schwingen (?),
 ihr Thron wird sich nicht ändern (bzw. in Feindeshand wechseln)⁸.
 15 Zu diesem Zweck hat Ašimabbar im é-kur Schönheit gesetzt/aufgehäuft,
 16 er gedachte des Befehls (Plan, Wort) seines Vaters Enlil,
 setzte ein (= erwählte) eine passende Mutter.

- 5 J. KLEIN: The Royal Hymns of Šulgi Kins of Ur: Man's Quest for Immortal Fame. Philadelphia 1981, 9 (TAPHS 71/7).
 6 So G. PETTINATO: Das altorientalische Menschenbild und die sumerischen und akkadischen Schöpfungsmythen. Heidelberg 1971, 40 (AHAW, ph.-h. Kl. 1971, 1).
 7 T. JACOBSEN: Early Political Development in Mesopotamia. ZA 52 (1957) 91-140, hier 126f. Anm. 80 A.W. SJÖBERG: Die göttliche Abstammung der sumerisch-babylonischen Herrscher. Or Suec 21 (1972) 87-112, hier 103-105.
 8 kúr ≙ akk. šanú, sum. auch "Feind".

- 17 Im Schlafzimmer (?) hat die Sache der Fürstensohn Nanna besprochen
(behandelt?),
- 18 seine ěntu-Priesterin gebar den Gerechten von dem vorhandenen (= Samen)
in (ihrem) Schoß.
- 19 Für Enlil, den Hirten des starken Arms,
ließ sie einen Helden (in voller Pracht) erstrahlen,
- 20 ein Kind, (bestens) geeignet für Königsherrschaft und Thronsitze - es
(ist) König Šulgi!

Šulgi G, Z. 13f gleicht der Thematik der sog. akk. "Prophetien" bzw. "Apokalypsen", z.B. Kol II, 19ff. der "prophetischen Rede Marduks"⁹. Die anschließende "Šulgi-Prophetie" knüpft wohl an Šulgi G an, das als pseudographischer Haftpunkt der akk. "Šulgi-Prophetie" fungieren dürfte.

In Z. 19 siba á-kala-ga "machtvoller Hirte" ist ein Enliltitel¹⁰. Deshalb folge ich nicht der Übersetzung JACOBSENS: "A (little) Enlil, a shepherd of strong arm, a hero, she made appear". Die Konstruktion mit Lokativ-Terminativ ist nicht singular.

In Z. 16 ist das entscheidende Wort inim, das "Wort, Befehl"¹¹ heißt, vielleicht noch "Plan". T. JACOBSEN sagt "mental image". M.E. liegt eine Vorstellung zugrunde, die etwa akk. *zikru ibtani* "er faßte/schuf einen Plan" entsprechen könnte.

Die Wiedergabe von a-a-ni^d en-lil inim-ma bi-si mit "he made his father Enlil like unto a word/concept" als "er dachte an seinen Vater Enlil" erfordert nicht die Interpretation, Šulgi sei nach dem Ebenbild des Enlil geschaffen. Über den Hinweis auf die Wendung a-a inim-ma i-si-ga-ni (SRT 8 r. 26f) "der, den (sein) Vater sich dachte/wünschte/vorstellte" vermute ich, daß hier gemeint ist "er gedachte des Befehls seines Vaters Enlil". Der Kontext ist die "Prophetie" über den Gerechten, der das é-kur wieder aufbauen wird.

Daher erweist sich der Passus bei V. NOTTER¹² "Am Ende dieser Untersuchung

⁹ Bearbeitet von R. BORGER: Gott Marduk und Gott-König Šulgi als Propheten. Zwei prophetische Texte. BO 28 (1971) 3-24.

¹⁰ Siehe H. BEHRENS: Enlil und Ninlil. Ein sumerischer Mythos aus Nippur. Rom 1978, 91 (Studia Pohl, series maior 8).

¹¹ H. BEHRENS - H. STEIBLE: Glossar zu den altsumerischen Bau- und Weihinschriften. Wiesbaden 1983, 175f. (FAOST 6).

¹² V. NOTTER: Schöpfungsbericht, 123f.

dürfen wir nicht verhehlen, daß auch die Sumerer und Akkader, Griechen und Römer die Lehre von der göttlichen Ebenbildlichkeit des Menschen gekannt haben" als irreführend.

V. NOTTER zitiert keinen sum. Text. Auch der berühmte Passus Z. 91f des akk Epos "Inannas Gang zur Unterwelt" gehört nicht hier her:

91 ^dEa ina emqi libbi-šu ibtani zikru

92 ibnīma Ašūšnamir ^{lú}assinnu

A liest: (ibni)-ma Ašnamer kulu'a

91 "Ea empfing einen Plan in seinem weisen Herzen,

92 er erschuf Ašūšnamir, den assinnu"¹³.

Der "Eunuch" oder "Homosexuelle" Ašūšnamir¹⁴ wird von Ea konzipiert, aber nicht nach dem Bild des Ea oder einer anderen Gottheit. Der Text scheidet als Beleg für die Gottebenbildlichkeit aus. M.E. haben alle zikru-Stellen der Keilschriftliteratur, die sich auf einen Menschen beziehen, nichts mit dem Theologumenon der Gottebenbildlichkeit zu tun¹⁵. Als Resümee ergibt sich, daß die sum. Theologie die Vorstellung von der Gottebenbildlichkeit des Menschen nicht kennt, es handelt sich somit um ein akk. Theologumenon.

13 Text und Übersetzung folgen W.R. SLADEK: Inanna's Descent to the Netherworld. Ph.D. 1974 John Hopkins Univ. = Ann Arbor 1979, 247.258.

14 Zur Diskussion der Begriffe kulu'u/assinnu, die zum Ištar Kult gehören, siehe W.R. SLADEK, 88-93 und die Artikel in AHW und CAD. Hat der Terminus unbedingt sexuelle Valeur?

15 Art. *šalmu*. CAD XVI. Chicago-Glückstadt 1962, 78-85; W. VON SODEN: AHW III. Wiesbaden 1981, 1078-1079.